

**Bezugspreis**  
Die Halle monatlich bei zweimonatlicher  
Zustellung 1.40 Mark, vierteljährlich  
4.20 Mark, durch die Post 4.05 Mark  
ausgeschli. Zustellungsgebühren. Be-  
stellungen werden von allen Reichs-  
postanstalten angenommen. Im  
amtlichen Zeitungserzeichnis unter  
Sozial-Zeitungsangelegenheiten für un-  
erlangt eingelegene Manuskripte  
wird keine Gewähr übernommen.  
Nachdruck nur mit der Quellen-  
angabe „Sozial-Zeitung“ gestattet.  
Schriftf. der Geschäftsleitung Nr. 1149,  
der Anzeigen-Abteilung Nr. 1142,  
der Bezugs-Abteilung Nr. 1133,  
Postfach-Konto Leipzig Nr. 4603.

**Morgen-Ausgabe.**

# Sozial-Zeitung

Zweihundertfünfzigster Jahrgang.

**Abbestellen**  
wird 3 Tage (post. 38 mm bei Anstehen-  
stelle ab. der Raum mit 30 Pf. a.  
10<sup>o</sup> Zuschlag berechnet und in anf.  
Rachschreiben a. allen Anzeigen-  
geschäften angen. Bestellen die 78 mm  
breiten Zeile 1 Mt. a. 10<sup>o</sup> 1/2 20 Pf. l.  
Anzeigen-Rachschreiben 10. a. m.  
11 Uhr, für die Sonntags- u. aben-  
d. 10 Uhr. Abbestellungen, soweit zu-  
lässig, müssen schriftlich erfolgen.  
Erfüllungsamt: Halle. Erscheint  
tägl. 2 mal, Sonntags 1 mal. Geschäfts-  
leitung: a. Haupt-Verwaltung: Halle,  
Neue Promenade 15. St. Druck-  
haus: 17. Neben-Verwaltung: Halle,  
Markt 24 und Große Ulrichstr. 58.

Nr. 437.

Halle, Mittwoch, den 18. September.

1918.

## Die österreichische Note wird abgelehnt.

Neue Kämpfe im Westen. — Oesterreichisch-ungarische Waffenerfolge. — Die Aufnahme der Friedensnote.

### Deutscher Abendbericht.

Berlin, 17. Sept., abends. (Amtlich.)  
Zwischen Alliette und Aisne scheiterten erneute An-  
griffe des Feindes.  
Von den anderen Fronten nichts Neues.

### Wiener Bericht.

Weitere italienische Vorstöße abgewiesen.  
WTB. Wien, 17. Sept. Amtlich wird verlautbart:  
Italienischer Kriegsausflug.  
Zwischen der Brenta und dem Monte Solarolo  
schien die Italiener gestern früh nach starker bis zum  
Zerplatzen gesteigelter Artillerievorbereitung zum An-  
griff an. Ihre Sturmkolonnen wurden im Brentatal und  
vor dem Col Egnone durch unser Feuer zurückgeworfen.  
Auf dem Monte Berica e vermagten sie unter der Wirkung unserer  
Batterien ihre Kräfte überhaupt nicht zu verlohnen. Auf  
dem Monte Berica, dem Solarolo, auf dem Tasso-  
Nöden kam es zu heftigsten Kämpfen, in denen der Feind  
gleichfalls erfolglos weichen mußte. An anderen Abschnitten  
vielfach lebhaftes Fliegergefecht.

### Weltlicher Kriegsausflug.

Bei den österreichisch-ungarischen Truppen keine größeren  
Kampfhandlungen.  
Albanien.  
Bei Bojani scheiterten erneute italienische Vorstöße.  
Der Chef des Generalstabes.

### Erfolge der deutschen Luftstreitkräfte.

WTB. Berlin, 17. Sept. (Drahtnachricht.) Amtlich.  
Weber dem Erfolgsergebnis von Verbänden unserer Luft-  
streitkräfte am 13., 14. und 15. September trotz zahlreicher  
Unterlegenheit und ungünstiger Witterung wiederum einzig  
hastende Erfolge. Die überlegene Kampfkraft unserer  
Jagdtruppen ermöglichte unseren Jagdflugzeugen und  
Ballonen die fast ungestörte Unterdrückung der kämpfenden  
Feindtruppen. An dem dritten Tage schossen unsere Jagdfluga-  
zeuge 44 feindliche Flugzeuge und 8 Ballone ab. Nachträg-  
liche Feststellungen haben die in den Heresberichten vor-  
liegenden Ziffern noch erhöht. An der gesamten Front wurden  
am 13. September 21 feindliche Flugzeuge und 1 Ballon,  
am 14. September 46 feindliche Flugzeuge und 9 Ballone und  
am 15. September 23 Flugzeuge und 15 Ballone abgeschossen.  
Das Jagdschwadron 2 erang am 14. September allein  
13 Luftziele, zwei Jagdmaschinen erlitten die Zahl ihrer Siege  
auf 100. Den Angriffserfolg unserer Jagdflieger kennzeichnen  
die Leistungen des Leutnants Dr. U e h n e r, der am 14. Sept.  
einen feindlichen Flugzeuge zum Absturz brachte, des Ober-  
leutnants Feilchen v. B o e n i g t, der am 14. Sept.  
einen feindlichen Flugzeuge zum Absturz brachte, des Ober-  
leutnants W e i n e r, der am 14. Sept. ein feindliches Flugzeuge  
abgeschossen, und des Leutnants v. S a n t e l m a n n, der in den  
3 Tagen 7 feindliche Flugzeuge vernichtete. Den feindlichen  
Verlusten von 95 Flugzeugen und 25 Ballonen steht in den  
3 Tagen ein eigener Verlust von 30 Flugzeugen und 27 Bal-  
lonen gegenüber. Auf des vortägliche Schlammgefecht der  
feindlichen Besatzung über die angeführte endlich erungene Luft-  
überlegenheit gaben unsere Flieger eine wahre deutsche Ant-  
wort.

### Die Nationalliberalen für die Kriegs- ziele der Regierung.

Weitergehende Parlamentarisierung der Regierung.  
Berlin, 17. September. (Eigene Drahtnachricht.)  
In der Vorrede der nationalliberalen Fraktion des  
Reichstages, die heute nachmittag stattfand, ebenso in den  
um 3 Uhr nachmittags begonnenen Verhandlungen wurde  
die fast einmütige Zustimmung der Partei zu der  
von der politischen Leitung unter Billig-  
ung der obersten Heeresleitung vertrete-  
nen Kriegszielpolitik ausgesprochen. Für diese  
Entscheidung stimmten alle Anwesenden, mit Ausnahme von  
zwei Stimmen, die dieser Entscheidung nicht beitreten zu  
sollten erklärten.  
In parlamentarischen Kreisen wurde auch die Frage  
der weitergehenden Parlamentarisierung der Regierung leb-  
haft erörtert. In diesen Kreisen ist man vielfach der Mei-  
nung, daß in den nächsten Wochen die politische Entscheidung  
von selbst nach dieser Richtung treiben wird. Zur Zeit  
scheiden auch innerhalb der Mehrheitsparteien gewisse  
Schemata zu bestehen, deren Ursachen beim Zen-  
trum zu suchen sind, da der Abg. Gräber und seine Ge-  
folgshäufung die für das Zentrum ausschlaggebend sind, sich ab-  
schonend verhalten. Auch die nationalliberalen  
Reaktion beschäufeln sich mit dieser Frage, doch liegt zunächst  
für diese keine Veranlassung vor, dazu endgültig Stellung  
zu nehmen, da ein Beitritt der Mehrheitsparteien noch

dieser Richtung hin noch gar nicht vorliegt. Möglich ist aller-  
dings, daß schon am nächsten Dienstag ein Vorstoß der  
Mehrheitsparteien im Sinne der weitgehenden Parla-  
mentarisierung erfolgt.

### Payers Rede und die Reichsleitung.

Berlin, 17. September. (Eigene Drahtnachricht.)  
Von einer gemächlich sehr gut unterrichteten politischen  
Persönlichkeit wird erzählt, daß die Vorzüge, wonach der  
Bischof von Payer seine Staatsgarter Rede unter Wissen  
und mit Zustimmung des Kanzlers und der obersten Heeres-  
leitung gehalten habe, dahin zu verstehen seien, daß Payer  
vor seiner Rede mit den beschriebenen Stellen über deren  
Inhalt eingehend gesprochen hat, nicht aber in dem Sinne,  
daß ihnen der Wert der Rede vorlag. So ist es zu er-  
klären, daß Staatsminister Dr. Friedberg im Wahl-  
rechtsausschuß sich über ähnliche, mit der Wahlrechtsfrage  
zusammenhängende Punkte im abweichenden Sinne aus-  
sprach. Auch die Frage der auswärtigen Politik soll in der  
Formulierung Payers nicht als besonders glücklich emp-  
funden werden.

### Aus dem Wahlrechtsausschuß des Herrenhauses.

WTB. Berlin, 17. September. Gegenstand der heuti-  
gen Verhandlungen im Wahlrechtsausschuß des Herren-  
hauses war der Rest des Wahlgenges für das Ab-  
geordnetenhaus. Dabei wurden vorzugsweise die Fragen der  
Abgrenzung der Wahlbezirke und des Verhältnismaßes  
besprochen, ohne daß sich eine entscheidende Stellungnahme  
der Kommission für oder gegen die Verhältniswahl er-  
geben hätte.  
Die Kommission beschloß sodann in der morgigen  
Sitzung in die allgemeine Beratung der Herren-  
hausvorlage einzutreten.

### Die Wirkung der Friedensnote auf die Feinde.

Saag, 17. Sept. (Eigene Drahtnachricht.) Der Parla-  
mentsberichterstatter der „Daily News“ erzählt aus diplo-  
matischen Kreisen, daß die Alliierten eine gemeinsame Note  
abfassen werden, welche die österreichisch-ungarische Note  
und deren Friedensversuche geschilderte Lage besprechen  
wird. Die Notwendigkeit einer solchen Erklärung werde in  
amerikanischen diplomatischen Kreisen erörtert. Man nehme  
dabei den Standpunkt ein, daß ein Antrag auf Friedens-  
besprechungen von Deutschland kommen müsse, da Deutschland  
der Hauptfeind sei. Es wird auch betont, daß die Vereinigten  
Staaten erst willens sind, einen Frieden anzunehmen, der  
den Osten dem Westen zum Opfer bringen werde, sondern  
es sei die Aufhebung des Vertrages von Brest-Litowsk und  
die Räumung von Rumänien, Serbien, Montenegro, Frank-  
reich und Belgien zu fordern. In französischen diplomatischen  
Kreisen nimmt man den Standpunkt ein, daß die österreichisch-  
ungarische Note eine Kriegslüge sei, um die Verbündeten zu  
spalten und den Krieg zugunsten der Mittelmächte zu be-  
enden.

### Die Antwort der amerikanischen Regierung.

Ablehnung der österreichischen Note.  
WTB. Washington, 16. September. Rueter-Meldung.  
Der Staatssekretär veröffentlicht folgende Mitteilung: Von  
dem Präsidenten bin ich ermächtigt, bekannt zu geben, daß  
folgendes die Antwort unserer Regierung auf die  
österreichisch-ungarische Note sein wird, welche eine  
nichtamtliche Konferenz der Kriegführenden  
vorschlägt:  
Die Regierung der Vereinigten Staaten ist der Ansicht,  
daß es nur eine Antwort gibt, die sie auf die Anregung der  
österreichisch-ungarischen Regierung geben kann,  
sie hat widerholentlich mit voller Aufmerksamkeit die Be-  
dingungen bekannt gegeben, auf welche hin die Vereinigten  
Staaten einen Frieden in Betracht ziehen werden und kann  
und wird keinen Konferenzvorschlag über einen Gegenstand  
in Erwägung ziehen, welchen betreffend sie ihre Stellung  
und ihre Politik bereits klar gestellt hat.

### Die Kabinettsbildung in Polen.

WTB. Warschau, 17. September. (Drahtnachricht.)  
„Rueter-Post“ erzählt über die Bemühungen Kuchars-  
kewitsch zur Kabinettsbildung, daß in den nächsten Tagen  
die Frage der Kabinettsbildung gänzlich erledigt werden  
wird. Kucharskewitsch hält bereits amtliche Konferenzen mit  
den Klubs im Staatsrat ab. Wie bekannt, nehmen die  
Präsidenten der interparteilichen Klubs gegenüber dem  
Programm die Haltung einer wohlwollenden Neutralität  
ein.

### Das Echo.

WTB. London, 17. Sept. Bei einem  
Zusammenstoß der Besatzungsbataillone der  
österreichischen Armee und der in den  
genannten Verhältnissen sich die leichte  
Hoffnung, daß das Friedensziel wirklich  
erreicht werde. Der Tenor seiner Rede war,  
daß diese Vorschläge zu nichts  
führen könnten.

Die Optimisten, die von der Wiener Note Curians  
Wunderdinge erwarteten, sind immer enttäuscht worden. Das  
sann man heute schon feststellen, obwohl eine offizielle  
Antwort der Entente noch nicht vorliegt. Diese Antwort  
unserer Gegner ist auch in den nächsten Tagen noch nicht zu  
erwarten, denn die Entente in dem Bewußtsein des  
„Siegens“, das durch die Note nur noch erhöht wurde, wird  
sich Zeit lassen. Sie wird erst gelegentlich Zügelung nehmen,  
wenn sie es überhaupt für notwendig finden wird, eine formale  
und begründete Antwort zu erteilen. Es zeigt sich schon  
heute, daß diejenigen Recht behalten, die der Meinung waren,  
daß einstweilen immer noch die beste Friedensoffensive bei  
Sindenburg liegt. Nur politische Starren werden hierin einen  
Zusatz alldeutscher Gefinnung erblicken. Haben die neuen  
deutschen Einheiten stand, zerstreuen alle weiteren feindlichen  
Massenangriffe, dann werden unsere Gegner sich zu der Er-  
kenntnis bekehren, daß die Wiener Friedensnote auch im  
feindlichen Interesse, besser gesagt im Interesse der ganzen  
Menschheit lag. Solange aber die friedensfeindlichen Ele-  
mente der uneren Gegner vereint bleiben, weil der  
breiten Masse immer noch klar zu machen ist, daß Deutschland  
mit seinen Verbündeten auf dem letzten Loth steht, solange  
werden diejenigen Elemente im Lager der Entente die Ober-  
hand behalten, die alles Heil von der größten Kraft in der  
letzten Viertelstunde des Ringens erwarten. Auf die Gefahr  
hin, zu den Wesensverwandten der Alldeutschen geredet zu  
werden, sei heute erneut ausgesprochen: Wir werden den  
Krieg allein durch die militärische Kraft nicht beenden, wir  
werden aber noch weniger zu einem Frieden durch Noten  
kommen, und wenn es die lächerlich wären, die jemals von  
Diplomatenhänden niedergeschrieben worden sind. Wenn  
irgend jemals müssen sich hier Diplomatie und militärische  
Kriegführung ergänzen.

Wer das nicht begreift, betrachte sorgfältig das Echo, das  
nach der Rede Payers die Note Curians auslief. Wir, Bal-  
fou r, der immerhin zu den einflussreichsten britischen Staats-  
männern gehört, hat nach der obigen Meldung bereits aus-  
gesprochen, daß die „Vorhänge zu zügen führen könnten“. Was-  
falls? Weil die Erfüllung der anglo-französischen  
Wünsche bringen und weil man im Gesicht des Siegers nicht  
daran denkt, auch nur einen Finger breit von den weitgehen-  
den Wünschen abzugehen. Mit Recht sagt Balfour von  
seinem Standpunkte aus, die „Vorhänge führen zu nichts“.  
Wie sollen vertrauliche Ausdrücke dem Frieden  
näher führen, wenn die eine Seite ihr Mindestprogramm be-  
kannst, die andere Seite aber größte Notwendigkeit verspürt,  
alle Forderungen zu erhöhen, statt sie zu ermöglichen! Brutale  
Gewalt soll siegen! Wilson, der einst, lang, lang ist's her,  
dafür eintrat, daß es in diesem Kriege weder Sieger noch Be-  
legte geben darf, ist seit langem der oberste Vertreter der  
Lehre von der Gewalt. An seine Rede in Baltimore hat erst  
in den allerletzten Tagen eine Auslassung der „Associated  
Press“ erinnert, die man von der Entente-Seite als halbe  
Antwort auf die Curian-Note darzustellen liebte. Wie  
schließt eine nichtbeachtete Note der Staats-Agentur, deren  
Verfasser zweifellos in der französischen Regierung sitzt? Es  
heißt: dort: „Frankreich und seine Verbündeten zweifeln nicht  
daran, daß ihre jetzigen Armeen ihnen die Verwirklichung  
ihres Programms ermöglichen, dessen Veränderung  
nicht in Frage kommen kann. Unsere Feinde mögen  
unsere Bedingungen annehmen, dazu ist keine  
Versammlung und keine internationale Konferenz  
notig.“ Die feindlichen Presseäußerungen, die in laicher  
Weise auf die Gedanken Curians einbauen, sind an den  
Fingern einer Hand abzuzählen. Von englischen Blättern,  
deren Auslassungen bisher bekannt wurden, ist es eigentlich  
nur der „Manchester Guardian“, der dem Verständigungs-  
gedanken das Wort spricht. Dort heißt es u. a.: daß jeder,  
der einen ernsthaften Versuch unternimmt, um der Schlach-  
tere ein Ende zu machen, Bestens als Spott und Hohn ver-  
dient“. Aber auch dieses Organ stellt im Hinblick auf die  
britischen Ziele fest: „Wir fürchten, daß im Augenblick die  
Distanz zwischen den kämpfenden Parteien zu groß ist und  
daß eine mitschlagende Konferenz von weiteren Verhandlungen  
abzusehen werde.“ Im „Daily Express“ wird dagegen an die

# Balfour über die österreichische Friedensnote.

## Die Vorschläge Oesterreich-Ungarns können den Frieden nicht bringen.

WTB. London, 16. Sept. (Reuter.) Auf einem Frühstück, das das königliche Kolonial-Institut den Vertretern der Presse des britischen Reiches gab, hielt Balfour eine Rede, in der er auf die österreichische Friedensnote einging und sagte:

Was ich sage, muß ausschließlich als persönliche Äußerung eines Mitgliedes der Regierung angesehen werden. Ich verneine nicht, daß eine Befriedigung, wie sie von Oesterreich vorgeschlagen wird, unter gewissen Umständen ein kostbares Mittel sein könnte, um zur Uebereinstimmung zu gelangen. Aber besteht auch nur die geringste Aussicht, daß unter den gegenwärtigen Verhältnissen bindende Uebereinstimmungen angeht werden könnten? Während der ganzen vier Jahre haben die Deutschen weder durch ihre Regierung noch durch irgendein verantwortliches Mitglied der Regierung Vorschläge gemacht, die man als Friedensangebot bezeichnen kann. Sind die deutsche und die österreichische Regierung von der Ueberzeugung abgewichen, daß Erhaltung vor den Rechten anderer Völker keineswegs mit ihren eigenen Rechten und legitimen Interessen unvereinbar ist? Das wäre die größte Annäherung jeder beiden Regierung. Stellen Sie sich aber vor, wie die Diplomatie bei einer solchen Befriedigung von Tag zu Tag das weite Feld auf dem Schlachtfelde ansehen werde. Bevor wir in dieses Stadium eintreten,

sind noch mehrere größere Fragen zu entscheiden, und über diese größeren Fragen ist kein Irrtum möglich. Die abweichende Haltung der Regierungen ist nicht mißzuverstehen. Bevor wir das österreichische Anerbieten über Befriedigungen nichtverantwortlicher Personen erörtern, lassen wir die amtliche Erklärung des deutschen Botschafters, in der er sich durchaus nicht mißverständlich über verschiedene wichtige Fragen äußerte. Er ist Botschafter zum Teil deswegen, weil er ein Vertreter des deutschen Liberalismus ist und besonders weil man glaubt, daß er die Gunst der Reichstagsmehrheit besitzt. Deswegen spricht er nicht für die Extremen, sondern für den liberalen Flügel der Regierung. Er gebraucht merkwürdige Worte, aber ich nehme an, daß er sagen wollte, Deutschland fühle, daß es wirklich die

Unabhängigkeit Belgiens wiederherstellen müßte. Ich glaube, das ist die deutliche Erklärung, die wir bis jetzt über diese Frage von irgend einem deutschen Regierungsvertreter gehört haben. Wären Sie darauf, daß sie ausdrücklich ausgedrückt, was wir für eine Selbstverständlichkeit halten, nämlich die Erklärung und Genugthuigung von Belgien, in der es sich überhaftet behandelt worden ist. Deutschland hat jetzt der Belgienkriegsregierung 300 Mill. Pfund Entschädigung für die Verluste abgerufen, die es

seiner Anstalt nach von Rußland erlitten hat. Haben wir es ernst zu nehmen, daß Deutschland die 300 Millionen von Rußland nimmt und seinen Schilling Entschädigung an Belgien gibt, kann

bedeutet Deutschland auf die Rückgabe seiner Kolonien zu bestehen.

Dies ist eine Frage, in der ein Mißverhältnis nicht obwalten kann, und wobei die Deutschen auf der einen Seite stehen und wir auf der anderen. Ich halte es für unmöglich, daß irgend welche Befriedigungen eine so große Schwierigkeit überbrücken könnten oder Deutschland die Macht über jene unglücklichen Bevölkerung, die es mißbraucht hat, zurückgäbe und Deutschland wieder die Kontrolle über jene Flottenstützpunkte geben könne, die es nicht nur zum Kontrollort der Verbindungslinie zwischen einem Teil des britischen Reiches machen würde, sondern auch zum Herrn der Linie des Verkehrs. (Beifall.)

Deutschland erklärte in der letzten Woche ausdrücklich durch seinen Botschafter, daß es

nicht beabsichtige, die Grenzen des Deutschen Reiches zu ändern

oder welche Gebiete anzugeben, in denen unter allen Umständen auch Elsaß-Lothringen einbezogen wird. Wie kann eine Befriedigung in diesem Falle Erfolg haben? Der liberale deutsche Botschafter hat erklärt, daß Deutschland alle Regeln wieder, welcher Grad der Reichthum seinem nächsten Nachbarn auferlegt werden soll. Keine laienhafte Gewandtheit wird Schwierigkeiten dieser Art mildern, und bis diejenigen, die das Schicksal Deutschlands lenken, wenigstens bereit zu einer Prüfung sind, die in Uebereinstimmung mit dem ist, was unsere Alliierten für die Sache der Gerechtigkeit, der Zivilisation und des Friedens halten, sind bloße Versprechungen nutzlos.

Der Vorschlag kann den Frieden nicht bringen, und ich bin so gut wie sicher, daß er keine Uneinigkeit unter den Alliierten hervorzurufen wird. Ich glaube, daß im vollsten Maße gegenseitiges Vertrauen herrscht. Wenn der Deutsche glaubt, sich in Präsident Wilsons Karten zu spielen, oder eine Rolle zu spielen, von der er annimmt, daß sie Wilson gefällt, ist er sehr plump, weil er unaufrichtig ist. Wie er sich auch stellen mag, die gepanzerte Faust kommt immer zum Vorschein. Daher werden sie bald zu dem Urteil kommen, daß belange nicht zu glauben ist, daß dieser Vorschlag irgend welche nützliche Folgen haben kann. Er bringt uns dem selbstthätig erlangten ehrenvollen Frieden nicht näher, hat nicht nur den Frieden, die wir brauchen, ein Ende bereitet, sondern der uns Bürgerlichen bringen soll, daß unsere Kinder nicht dieselben Leiden durchmachen.

alle Forderung erinnert, daß Deutschland vor dem Beginne der Verhandlungen seine Truppen aus Belgien zurückziehen müsse, so daß also eine etwa erforderlich werdende weitere Kriegsführung auf deutschen Fluren geschehen müßte. Nach dem „Dain Telegramm“ ist der Vorschlag Burians „ungeeignet und unpraktisch“. Das sind die höflichsten Antworten, die Graf Burian erntet. Das Echo aus Frankreich gleicht dem englischen wie ein Ei dem anderen. Wichtig ist die französische Tonart sogar noch um einige Grade härter. Und das Echo aus Amerika? Der österreichische Vorschlag wird dort gleichfalls ungewidrigt verworfen. Man will der Friedensbewegung keine Aufmerksamkeit schenken und man bezeichnet ein jedes Friedensangebot als lächerlich.

Was bleibt uns bei solcher Lage übrig? Glaubt etwa ein einziger Mensch, daß wir denn den Frieden bekommen, wenn wir jetzt 2. schmeicheln wollen Konzeptionen machen? Es mag schmerzhaft sein, aber es hat den Vorzug der Ehrlichkeit, wenn bei dieser Situation immer wieder betont wird: Schlecht die Reichen draußen und das heißt! Das mit wird eine jede Außenpolitik am besten unterstützt. Alle Kräfte vereint in den Munitionswerkstätten und im Schützengraben! Das bringt uns dem Frieden näher!

C. H.

## Französische Stimmen der Ablehnung.

### Die französische Botschaft.

WTB. Paris, 16. Sept. Der österreichische Friedensvorschlag, der am 15. September nachmittags in Paris bekannt wurde, hat in politischen Kreisen, wo er als Ergebnis der durch die letzten zwei Monate erzielten militärischen Erfolge betrachtet wurde, keine große Ueberraschung verursacht. Die Lage habe sich in der Tat in der letzten Zeit sehr geändert. Es bestche ein großer Abstand zwischen dem gegenwärtigen Vorschlag und der Rede des Kaisers über seine Auffassung des preussischen Friedens. Der allgemeine Eindruck ist, daß die neue Friedensoffensive unter den gegenwärtigen Umständen nicht zum Ziele führen dürfte. Im Palais Bourbon, wo trotz des Sonntages einige Abgeordnete erschienen waren, wurde erklärt, die Kriegsglieder Frankreichs und der Alliierten sind bestürzt. Unerschütterlich des Vaterlandes, Gleichgewicht der Welt, Befreiung aller unterdrückten Völker, Wiedergutmachung des angerichteten Schadens. Junitäten aller Wechselstände des Krieges sagten die Abgeordneten, hat sich das Programm Frankreichs nicht geändert. Unsere Feinde beginnen heute zu wanken und glauben nicht mehr an einen Frieden durch den Weg der Waffen. Wir sind anderer Meinung. Frankreich und die Alliierten zweifeln nicht, daß ihre gegnerischen Armeen die Verwirklichung ihres Programms sichern werden, dessen Aenderung nicht in Frage kommt und daß unsere Feinde diese Bedingung annehmen. Dazu ist die Aenderung einer internationalen Konferenz nicht nötig.

## Schroffste Ablehnung in Amerika.

WTB. New York, 16. Sept. (Reuter.) Die öffentliche Meinung und die Haltungen der Vereinigten Staaten verwerfen mit wenigen Ausnahmen unzweifelhaft den österreichischen Friedensvorschlag. Sowohl die Demokratischen wie die republikanischen Verächter des Kongresses stehen der Annahme des österreichischen Vorschlages unter den gegenwärtigen Verhältnissen in gleicher Weise ablehnend gegenüber. Senator Lodge, darüber befragt, sagte, er sei nicht der Meinung, daß der Friedensbewegung irgend welche Aufmerksamkeit geschenkt werden solle. Der Vorsitzende des Senatsausschusses für die auswärtigen Angelegenheiten Sitchcock erklärte, das Friedensangebot wäre lächerlich in der jetzigen Zeit. Er rief, Amerika und die Alliierten sollten bis zum militärischen Triumph kämpfen, der die vollständige Niederlage des Feindes bedeute. Der Vorsitzende des Ausschusses für die militärischen Angelegenheiten im Repräsentantenhaus Dent sagte, das Anerbieten bedeute ohne Zweifel, daß Deutschland geschlagen sei. Er sei gegen eine Konvention, es sei denn, daß man darunter verstände, der Krieg solle weitergehen, bis der Friede diktiert werden könne.

## Das Glück der andern.

### Original-Roman von Erich Ebenstein.

40. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Die Gräfin lächelte über Mama Rosensteins Besorgnisse. „Sehen Sie, liebe Freundin, Modesta ist eben ein sehr ites und hoch veranlagter Charakter, gar nicht was man mit dem Durchschnitt der jungen Mädchen vergleichen könnte. Wie ihre Erscheinung, ist auch ihr Inneres apart. Und ich glaube, sie befindet sich jetzt in einer Krise ihres Innenlebens, die ihr mehr zu schaffen macht als anderen Mädchen. Etwas Ungeheures, Uebermüdiges ist über sie gekommen, und sie kämpft dagegen an — wozu? Es ist der Kampf einer stolzen, jungfräulichen Seele gegen die Unmacht der Liebe.“

„Sie meinen, daß sie Harald Wolken liebt?“ fragte die Mutter lächelnd, bei dieser Annahme gar nicht unlieb gewesen wäre.

„Ja. Und ich glaube, wir tun am besten, Modesta ganz sich selbst zu überlassen, bis sie aus sich heraus zu voller Klarheit kommt. Ihr Verstand ist sehr scharf, ihre Ecken vor Menschen, die besonders in der letzten Zeit so deutlich zutage tritt, deutet darauf hin, daß sie selbst vielleicht noch nicht weiß, was in ihr vorgeht. Sie ist ja noch so jung! Wie soll sie nicht erfinden vor dem Gedanken, daß ein fremder Mensch plötzlich nur so ganz selbst von ihrer Seele ereifert? Ueberlassen Sie sie ruhig sich selbst und — Tante Luise auf Schönnau. Je heimlicher sie sich dort fühlen lernt, desto weniger fremd wird ihr auch Harald erscheinen. Und er ist ja ein so guter lieber Mensch, sie werden gewiß beide sehr glücklich werden, wenn sie sich erst gefunden haben.“

Das Klang alles so wahrscheinlich. Mama Rosenstein begriff zuletzt gar nicht, daß ihr die Erklärung nicht selbst gekommen war.

Tausend Kleinigkeiten, die ihr jetzt einfielen, bekämpften so die Annahme der Gräfin. Modesta war verliebt — das erklärte ihr verändertes, unglückliches Benehmen.

Man überließ sie also scheinbar unbeachtet sich selbst, und Frau Rosenstein gab sich den Anschein, als glaubte sie Modesta ernstlich, daß alle diese in Schönnau verbrachten Stunden einzig

## Ebert und Troelstra.

### Revision des Ostfriedens?

Troelstra teilt den niederländischen Blättern mit, er habe am vorigen Freitag mit dem Vorsitzenden der deutschen sozialdemokratischen Partei, Ebert, eine Besprechung in Frankfurt a. M. gehabt. Das Resultat fände man in folgender Antwort, die Ebert auf verschiedene ihm vorgelegte Fragen gegeben habe. Die Antwort Eberts lautete: „Es ist anzunehmen, daß die Beratungen in preussischen Herrenhäuser in der nächsten Woche zu Ende gehen. Wenn diese Beratungen, wie ich annehme, nicht zum gleichen Wahlsitz führen, und die Regierung darauf den preussischen Landtag nicht auflöst, so

werden wir in die schärfste Opposition eintreten.“

Wegen West-Affairs verweise ich auf die Erklärungen Scheidemanns, die in den Berichten über die Konferenz mit Troelstra im Haag niedergelegt sind. Von einem bedingungslosen Bestehen an unserem Sozialdemokratischen Programm kann keine Rede sein. Ich habe bereits im „Vorwärts“ erklärt, daß mir der Welt, auf einer internationalen Konferenz uns auf den Boden des neutralen Memorandums des belgisch-französischen Komitees zu stellen, d. h., daß wir

mit Ausnahme der belgischen und elsass-lothringischen Frage

das Memorandum zu dem wirrigen machen. In der belgischen Frage besteht zwischen uns und dem neutralen Memorandum lediglich eine Meinungsverschiedenheit wegen des Schuldenerlasses. Dies ist jedoch eine Frage, die man auf unüblichen Wege zu erledigen suchen wird. Unseren Standpunkt in der elsass-lothringischen Frage müssen wir aufrechterhalten, aber es ist selbstverständlich, daß wir bereit sind, unseren Standpunkt bei den Erörterungen näher zu bezeichnen.

Troelstra empfing gestern von der deutschen Parteileitung die Ermächtigung, diese Antwort zu veröffentlichen. Troelstra fügt hinzu, um die Bedeutung dieser Erklärung recht zu bezeichnen, müsse noch Näheres zu dem Bericht über West-Affairs mitgeteilt werden. Er enthält die Erklärung, daß die deutsche Sozialdemokratie schärfste Opposition führen wird, falls die deutsche Regierung ein Anerbieten, über den Frieden zu verhandeln, aus dem Grunde verweigert, weil auch die im Bremer Friedensvertrag enthaltenen Punkte von neuem bei den allgemeinen Friedensverhandlungen besprochen werden sollen.

Troelstra sagt noch: „Ich verweise im Zusammenhang hiermit auf die Erklärung Eberts im „Vorwärts“ vom 6. September, in der es

und allein dem Kindergarten gewidmet waren, den die alte Komähe dort eingetragte hatte.

Indessen sieht sie Modesta jetzt unglücklich und hatte nur einen Gedanken: „Könnte ich doch fort von Ketteneg!“ Die harten Worte Eberlins, sie habe versucht, sich zwischen sie und ihren Bräutigam zu drängen, brannten wie Feuer in ihrer Seele.

Und das andere Wort — das vom Schönauer, der vielleicht nicht Ernst machen würde, jagte ihr die Scham in die Wangen, so oft sie daran dachte.

Einen ganzen Tag und eine ganze Nacht hatte Modesta gebraucht, um es überhaupt zu begreifen. Dann hatte sie es sich aufgeschreut wie ein Pfeilchen.

War es möglich, daß man glaubte, sie ginge — darum nach Schönnau?

Wo sie doch nie im entferntesten daran gedacht hatte, seine Freundschaft könne etwas anderes sein als eben nur — Freundschaft.

Freilich, jetzt, wo sie durch Evelyn gewekt war — Aber moßig sollte sie durch gehen, da sie mit der Schwester Miträuen willen sich in Ketteneg kaum mehr zu zeigen wagte?

Schönnau — der freundliche Saal dort mit den kleinen Bauernmädchen, die sie immer so freundlich begrüßten als ihre „liebe, liebe Tante“, war doch ihre einzige Zuflucht gewesen! Bisher hatte es sie auch gar nicht gestört, wenn Harald, ansehend mit einem Buhde bekräftigt, in einer feierlichen Weise, weil er dem Geplauder der Kleinen so gerne zuhörte. Sie hatte ihn kaum beachtet.

Aber jetzt! Alle Unbefangenheit war weg. Sie erschraf, wenn sie ihn erblickte, und erwiderte, wenn er sie ansprach. Er aber sah jeden Tag froher denn, denn er nahm diese plötzliche Befangenheit für ein gutes Zeichen.

Modesta jann und jann, bis ihr endlich ein Answeg einfiel. Sie wollte mit den Kleinen Ausflüge machen, ansäht in der Schönauer Straße zu sitzen.

Es war ja Sommer! Und dann war sie mit den Kindern allein; denn man kann ja jeden Tag anderswohin gehen. Ihr stand niemand im Wege, und sie brauchte vor niemand zu bangen.

Genüßlich verkehrte sie es mit den Kindern und gab ihnen den Ort an, wo sie die Tante Modesta erwarten sollten.

Tante Luise machte zwar ein verblüfftes Gesicht über diesen plötzlichen Einfall, aber sie ließ sich doch nicht abreden, daß es bei Kindern Spaß machte und auch viel gefälliger sei. Außerdem konnte sie ja ihren langgehenden Wunsch, die „Schulstube“ einmal frisch malen lassen, nun endlich auszuführen.

Harald hörte abends den Bericht seiner Tante lächelnd an. „Ah — sie floß ihn? Seine Nähe verwirrte sie beim Unterriß? Er hatte sich also in den letzten Tagen nicht getäuscht!“ Wie glücklich ihn das machte!

„Süßes, kleines Mädchen! Wie ein schüchternes Vögelchen, das sich erschreckt gefangen sieht, fühlte sie das Netz, das seine Liebe um ihre Seele spann, und wehrte sich...“

Wachte sie! Lange würde er ihr nicht mehr Zeit lassen, sich zu wehren. Nur den Schluß seiner Abhandlung über einen neu entdeckten Kometen wollte er erst beenden.

So haben die Dinge, als Modesta eines Abends bei der Seimkehr hervorkam, Mangus volle am nächsten Morgen nach Göttersheim eilen. Seit dem Tode des alten Grafen war niemand von der Familie dort gewesen. Nun wollte er sich von der Zukunft der Zimmer dort überzeugen, denn er wollte vielleicht später mit seiner Frau dort wohnen.

Während man bei Tisch noch darüber sprach, blühte Modesta zufällig auf. Da sah sie Mangus' Blick auf sich ruhen mit einem so seltsamen Gemisch finstlerer Frage und düsterer Glut, daß sie in Herz hinein erschraf.

„Was wollte er von ihr? War er böse? Wachte er sie denn? Und warum?“

Verwirrt erhob sie sich, küßte Kopfschmerzen vor und bat, zu Bett gehen zu dürfen.

Als aber eine Stunde später sich auch Evelyn zur Ruhe begeben wollte, fand Modesta, ihrer harrend, oben in der Schwelger Schlafzimmer.

„Wie, du bist noch nicht zu Bett, Modesta? Du wollest doch...“

„Ja. Aber als ich eben die Treppe heraufgehen wollte, kam ein fremder Mensch auf mich zu und gab mir einen Brief für dich.“

„Dir — für — mich?“ sagte Evelyn bestürzt und starrte Modesta, deren Augen seltsam flarr auf ihr ruhten, verwirrt an. „Wo ist er — gib her!“

(Fortsetzung folgt.)



heißt, der Friede im Osten sei für die deutsche Sozialdemokratie nicht unabänderlich und allgemeine Friedensverhandlungen dürfen unter keinen Umständen an dieser Frage scheitern. Das gilt nicht allein von dem Frieden im Osten, sondern im allgemeinen von dem Frieden im Osten, wozu auch der Friede von Bukarest gehört.

### Wahnsinnige englische Forderungen

In der vielgelesenen Londoner Wochenschrift „John Bull“ schreibt Horatio Bottomley: Der einzige Friede, den die Alliierten annehmen können, muß in Berlin unterzeichnet werden, ein Verständigungsfrieden! Frieden nur dann, wenn der Feind vernichtet ist. Dann wollen wir uns in Berlin an den Tisch setzen, während draußen alliierte Truppen Wägen ziehen, und die Bedingungen diktieren. Eine der ersten Fragen wird sein: „Was habt Ihr uns als Entschädigung für alle unsere Ausgaben anzubieten?“ Die westfälischen Bergwerke allein sind doppelt so viel wert, wie das Eigentum der britischen Inseln. Warum sollen wir sie nicht nehmen? Wir haben Deutschland nicht nur zu schlagen, wir müssen es in Stücke brechen.

### Noch nicht in den Händen der Entente.

Paris, 17. September. Havas. Die Regierungen der Entente haben bis zur Stunde die jegliche Note der Mittelmächte über die Friedensvorschläge nicht zur Kenntnis genommen.

In Besprechung der Note sagt das „Journal des Debats“: Das ist der laute Ruf Frankreichs, das in den letzten Tagen liegt. Der „Temps“ bemerkt, daß Paris zu gleicher Zeit den Besuch der deutschen Botschafter und die Ankündigung des Friedensvorschlages des Grafen Buriann erhalten habe und erklärt: Wir werden uns nicht zu Besprechungen verleiten lassen, welche der Feind mit so viel Beharrlichkeit und so wenig guten Absichten jagt.

### Ein Protest Hollands in London.

WTB. Haag, 17. September. Korrespondenz. Amst. Die holländische Regierung hat den holländischen Gesandten in London beauftragt, wegen der Beschlezung eines holländischen Bewachungsflugzeuges am 27. August durch zwei englische Flugzeuge mit Bomben und Maschinengewehren nachdrücklich zu protestieren. Das Schiff befand sich innerhalb der Küstengewässer.

### Innere Ordnung der unabhängigen russischen Staaten.

Kiew, 17. September. Zwischen Don- und Kuban-gebiet ist eine Einigung erzielt über die Vereinheitlichung der Handelsgesetzgebung, über Handelsabgaben, Schifffahrt und Benutzung von Häfen.

Die Konvention hat Verhandlungen mit Georgien über den Warenaustausch begonnen. Die Eröffnung des ukrainischen Senats erfolgt Anfang Oktober. Laut Zeitungsmitteilungen hat der ukrainische Minister des Äußeren auf die Mitteilung des ukrainischen Generalkonsuls in Moskau über die Verhaftung und Entführung von ukrainischen Bürgern der Moskauer Regierung eine Protestnote überreicht. Die Antwort des Volkskommissars Tschichowin erklärt, daß keinerlei Vergeltungsmaßnahmen gegen die Ukrainer als solche, sondern nur Verhaftungen von Verhafteten gegen die Sowjetregierung erfolgt seien.

### Eine Erfindung der Tschecho-Slowaken.

WTB. Berlin, 17. Sept. Nach einer russischen Pressemitteilung verbreitet sich in Samara erscheinendes Blatt, das unter der Aufsicht der Tschecho-Slowaken und bolschewistischen Kreise herausgegeben wird, die Nachricht, das Volkskommissariat habe der Familie des ermordeten Grafen Michail fünf Millionen Rubel in Gold ausbezahlt. Es ist kaum nötig zu bemerken, daß die Meldung glatt erfunden ist.

### Ein Petroleumschiff versenkt.

Rotterdam, 17. September. „Masbode“ meldet: Nach einer Mitteilung des Marinepartements in Washington ist das amerikanische Petroleumschiff „Archerd S. Cliff“ am 3. d. M. nach einem Geleitz von einer halben Stunde südlich von Sand Hook zum Sinken gebracht worden. Der englische Dampfer „Holday“, 1900 B.-Reg.-T., ist gestrandet.

### Ein amerikanisches Flugzeug abgeschossen.

Wien, 16. Sept. Vom Kriegsministerium, Marinektion, wird verlautbart: Am 15. September mittags versuchte ein amerikanisches Kampfflugzeug die Base von Fiume zu erreichen. Es wurde in großer Höhe von einer der Marine-Flak-Batterien getroffen und stürzte brennend ab. Die Reste des Flugzeuges wurden geborgen.

## Deutsches Reich.

### Auch ein bürgerlicher Gegenkandidat in Berlin I.

Düsseldorf, 17. September. Wie die „Düsseldorfer Nachrichten“ aus Badenreformer-Kreisen mitteilen, wird im 1. Berliner Reichstags-Wahlkreis, der durch den Tod Raemppfers frei wurde, dem von der Sozialistischen Volkspartei aufgestellten Geheimen Justizrat Kemper, Wolff Damschke als bürgerlicher Kandidat entgegengestellt. (Das ist das beste Mittel, um den Wahlkreis der Sozialdemokratie in die Hände zu spielen! (L. R.)

### Sonntags-Erleuchtung.

Hannover, 17. Sept. Bei der heutigen Landtags-Errichtung in der Wahlkreis-Schau-Nummer 11 für den vorherigen praktischen Arzt Dr. Lamarsart wurde Rechtsanwalt Lutzkat von Kurzetowast (Vole) mit 140 Stimmen gewählt. Der deutsche Kandidat Debonomierat Richter-Ludwig erhielt 43 Stimmen.

### Der Orden Pour le merite.

Berlin, 17. September. Der Reichsminister hat die Verleihung des Ordens Pour le merite an Major Faust bekannt.

## Ausland.

### Sultansreise nach Wien.

Wien, 17. September. Wie die „N. Fr. Pr.“ erfährt, wird gegen Ende September der Besuch des türkischen Sultans in Wien erwartet.

### Vom österreichischen Reichsrat.

Wien, 17. September. Der Reichsratsamtsrat des Reichsrats wurde für den 1. Oktober angelegt.

### Lloyd Georges Besinden.

London, 15. September. Lloyd George geht es heute abend bedeutend besser, doch kann er das Bett noch nicht verlassen.

### Norwegens König in Stockholm.

WTB. Stockholm, 16. Sept. Der König von Norwegen als Christinaria hier eingetroffen und vom König am Bahnhof in herzlicher Weise begrüßt worden. Heute findet ein Galaballer, morgen eine Hofvorstellung in der Oper statt. Für übermorgen abend ist die Abfahrt festgesetzt.

### Ein Kungebung der französischen Freimaurer.

Paris, 17. September. Havas. Der Freimaurerkonvent Grandorient von Frankreich, der seit 1913 nicht mehr zusammengetreten war, hält diese Woche seine Sitzung ab. In der ersten Sitzung am Montag nahm die Verankerung einer Tagesordnung an, in der sie den Verfall der Republik und der Alliierten tiefe Ehrerbietung, Dankbarkeit und Bewunderung bekundet, die Großmeister des Triumphs zum Ausdruck bringt und den Wunsch ausspricht, daß die verbündeten Regierungen unter Wilsons Ägide so bald als möglich in Versailles neben dem Kriegsrat, der ihre Kräfte so vollkommen in einem Bündel zusammenfaßt, einen dauernden Rat einrichten möchten, der die verschiedenen Einrichtungen der Gesellschaft der Nationen ausarbeiten würde. Die Großloge von Frankreich hat ebenfalls eine im gleichen Sinne gehaltene glänzende Tagesordnung angenommen.

## Halle und Umgebung.

Halle, den 18. September 1918.

### Holz- und Viehstände im Schuhhandel.

Die Reichsstelle für Schuhverfertigung sieht gegenüber den vielfachen Klagen, wonach die Holzpreise sich für unzulässig erklärt, den Viehständen im Schuhhandel über die Holzpreise, die Viehstände im Schuhhandel einzuwirken, darauf hin, daß es gerade Aufgabe der örtlichen Holzpreise ist, in allen bezüglichen Fällen, sei es von sich aus, sei es auf Veranlassung der Bevölkerung einzuwirken und auf diese Weise die Durchführung der von der Reichsstelle für Schuhverfertigung getroffenen Anordnungen zu überwachen. Die Reichsstelle für Schuhverfertigung hält es für dringend notwendig, daß die Beamten von ihren vorerwähnten Stellen ausdrücklich auf die Pflicht hingewiesen werden, durch möglichst häufige Nachprüfungen, Stichproben usw. für die Inerhaltung der erlassenen Vorschriften zu sorgen und bei Zuwiderhandlungen gegen die erlassenen Bestimmungen sofort den Landeshauptmann und den Staat zu melden. Die Viehstände, die im Verkehr mit Schuhmachern bestehen, sind, wie die Reichsstelle betont, so erheblich, daß nur unermessliche Strengung und dauernde genaue Überwachung des Verkehrs eine Besserung herbeiführen können.

### Wäschentot in den hallischen Vereins-Kazarett.

Herr Professor Ackerhalden schreibt uns: In den Vereins-Kazarettzügen D 1 und D 1, die nun nach drei Jahre ununterbrochen tätig sind, herrscht große Wäschentot. Es fehlen Hand- und Wäschtücher und ferner Leintücher. Im freien Handel sind diese Gegenstände weder zu erhalten noch zu bezahen. Der letzte Aukturf hatte guten Erfolg. Es ist gewiß besonders anerkennenswert, daß die Spenden fast ausschließlich von wenig bemittelten Leuten gekommen sind. Wäschentot im Interesse der Vermundeten recht viele ihre Wäschstücke durchzugeben! Es liegt ein ganz dringender Notfall vor. Spenden werden im Hygienologischen Institut, Magdeburger Straße 21, entgegengenommen und auf Anmeldung auch gern abgeholt.

### Verträge

des Bundes zur Erhaltung und Verbesserung der deutschen Volksernährung. Herr Prof. Ackerhalden schreibt uns: Auch in diesem Winter verankert der Bund eine Reihe von Verträgen an den verschiedenen Wirtschaftsgebieten. Sie finden in den Hauptteilen fast, und zwar abends 8 1/2 Uhr, und beginnen am Mittwoch, den 9. Oktober. Herr Dr. Eichwald berichtet über: Die Weltanschauung der Naturwissenschaften. Am 16. und 23. Oktober spricht Herr Prof. Dr. Meuser über: „Optimismus und Pessimismus“, am 30. Oktober Herr Geh. Rat Prof. Kern über: „Das alte und das neue Griechenland“. Donnerstag, den 7. November, wird Herr Dr. Jarand über: „Die Säuugung der Laubhühner in der Landwirtschaft“ mit Vorlesung von Schülern verschiedener Altersstufen, und am Mittwoch, den 13. November, Herr Geh. Rat Prof. Bürger über das so wichtige Thema: „Die Wasserbau der heutigen Familie“ sprechen. Donnerstag, den 21. November, wird Herr Prof. Dr. Raeschel an Hand von Abbildungen über: „Die Katerologie von Helms“ (mit Abbildungen). Der Bauer über „Blinden- und Kriegsblindenfragen“ reden. Herr Prof. Dr. Salenauer wird am 4. Dezember über: „Ernährung und Lebensmittelmittel während der französischen Revolution“ vortragen. Den Schluß der ersten Reihe bildet ein Vortrag von letzterem eines Offiziers der Pieper-Gras-Abteilung 14 über: „Aus dem Gebiete des Flugwesens“ (mit Abbildungen). Die Nachfrage nach Eintrittskarten ist außerordentlich groß. Es empfiehlt sich, möglichst frühzeitig sich einen Platz zu sichern. Die Preise der Plätze sind außerordentlich niedrig gehalten, um möglichst jedem den Zutritt zu ermöglichen. Obwohl die Unkosten naturgemäß hoch gelegen sind, ist von einer Preisverhöhung abgesehen worden. Für die Mitglieder des Bundes folgen numerierte Plätze für alle 10 Vorträge 1. Klasse 5 M., 2. Klasse 4 M., Einzelkarten 0,60 und 0,60 M. Für Nichtmitglieder kostet der Einzelticket 1. Klasse 1 M., 2. Klasse 0,75 M.

### Gebühren des Kriegsmittels- und Kriegswirtschafts.

Den Kriegsmittels- und Kriegswirtschaftsbehörden hinterzulegen von Militärpersonen der Unterlassen sollen mit Rücksicht auf die außerordentlichen Leistungsergebnisse die Gebühren zu den erwähnten Kriegswirtschaftsbehörden gemindert werden. Diese Zuschüsse, die vom 1. Juli 1918 ab nachgebillt werden, betragen allgemein für die Klasse 3. Klasse, für die Salzwasser 3 Mark und für die Vollklasse 4 Mark im Monat. Waffen,

die das 16. Lebensjahr überschritten haben, erhalten keinen Zuschuss. Kriegswirtschafts- und Kriegswirtschaftsbehörden, die Familienunterstützung leisten oder während des gegenwärtigen Krieges bezogen haben, brauchen keinen Antrag zu stellen. Sie erhalten den Zuschuss ohne weiteres einen Vorkurs der Beihilgenüber die gesamte Familienunterstützung von der Vollklasse gemäß, bei der die Kriegswirtschaftsbehörden erhöhen. Die Beihilgenüber wird sofort in demselben Monat ausbezahlt. Die Zuschüsse, die bei dem Empfang Quittung zu stellen, und die Stammtafelnummer angeben, Quittungsbeurteilung werden von der Vollklasse veranlaßt. Die erste Auszahlung der Zuschüsse wird erfolgen, sobald die erforderlichen Berechnungen hierzu, die einige Zeit in Anspruch nehmen werden, beendet sind. Kriegswirtschafts- und Kriegswirtschaftsbehörden, die keine Familienunterstützung leisten, oder während des gegenwärtigen Krieges bezogen haben, werden Zuschüsse auf besonderen Antrag beim Vorliegen eines Bedürfnisses bewilligt. Die Anträge sind an das für den Wohnort des Antragstellers zuständige Kriegswirtschaftsamt zu richten. Das gleiche gilt für die Hinterbliebenen aus trübten Kriegen.

### Berufsberatung für Akademiker.

Montag wurde in der Berliner Universitätskassa, der von der Deutschen Zentralstelle für Berufsberatung der Akademiker eingerichtete Beratung im Beisein der Vertreter der Ministerien, des Auslands, des Handels und des Innern abgehalten. Der Direktor des Akademiker-Berufsbundes, Dr. Winterstein, berichtete, die Berufsberatung für die Akademiker der Berufsberatung zuzuschicken. Zweck der Berufsberatung muß es sein, neben der Psychologie des Berufs, also seiner Arbeitsweise, der Anforderungen, die an ihn zu stellen sind, die Stellung des einzelnen, auch die Soziologie der Berufe zu sehen, die Stellung im öffentlichen Leben, ihre Möglichkeiten, das Verhältnis von Arbeit und Nachfrage festzustellen. Dabei kommt es nicht darauf an, Erwerbsberatung zu treiben, sondern zunächst die Allgemeinheit zu verbinden, daß sich eine zu große Anzahl von Akademikern vor den einzelnen Berufen stellt und so befristet.

Den ersten Vortrag hielt außer Universitätssekretär Kienhardt, Tübinger über Berufsstatistik, in dem er die Wege zeichnete, auf denen zu neuen Erwerbissen gelangt werden kann.

Die Preis um Annahme von Wein aus Hochobstweizen ist, wie uns das Königlich Preussische Konsulat mitteilt, bis Ende September verlängert worden.

Erhöhung der Brennweinsteuern. Die Vorschriften der §§ 140 (Einzelsatz) und 250 (Zuschlag zur Verbrauchssteuer) des Brennweinsteuergesetzes treten am 1. Okt. 1918 in Kraft. Die vom Bundesrat am 1. Aug. 1918 beschlossene Ausfuhrabgabe vom Bundesrat am 1. Aug. 1918 beschlossene Ausfuhrabgabestimmungen (§ 250 des Gesetzes) sind in der Bundesgesetzblatt des Deutschen Reichs S. 493 veröffentlicht worden und können bei den Postämtern eingesehen werden.

Einen Familienabend gab der Verein des Mannes Kreuzes am Donnerstag, 8. Uhr, in der Stadtmühle, Weidenring 4, an veranstaltet, bei dem Herr Pastor Winterberg über: „Peter Weisgerber, der Randbruder der nordischen Entschaffensbewegung“ sprach und Vorträge hielt. Gesang und Vorträge wurden miteinander abwechselnd.

Frauenabend im Krieger. Freitag, 20. September, abends 7 1/2 Uhr wird im Volkspark Frau Professor Petrich aus Königsberg über „Krieg und Volksgesundheit“ sprechen und zwar auf Anregung der Kriegswirtschaftlichen Akademie. Die außerordentliche Überlieferung der Soldaten im Mai dieses Jahres wird in der Zeitung über den Krieg und die Soldaten und die Soldaten, die damals fernbleiben mußten, besprochen werden. Dieses Mal den Ausführungen der bekannten Rednerin zu folgen.

## Provinzial-Nachrichten.

### Magdeburg und der Mittelland-Kanal.

Magdeburg, 12. Sept. Vor den vereinigten Vereinen von Fernerleuten, Salze und Weilerhülen hielt Fabrikdirektor H. Otto Rieth-Magdeburg Montag im Gesellschaftshaus der Sacharin-Fabrik einen Vortrag über die Kanalverbindungen des Mittelland-Kanals und die künftigen Hafenanlagen in Magdeburg. An Hand seiner Ausführungen kam die Verankerung zu der Überzeugung, daß bei streng sachlicher Betrachtung des Stoffes einer Kanalbindung im Süden von Magdeburg — etwa in der Höhe von Weilerhülen — gegenüber einer solchen bei Kolonie der Vortage zu geben ist. Nach einer interessanten Besprechung, an der sich mehrere Stadtratsmitglieder, insbesondere aber auch die Bürger beteiligten, wurde eine Entschließung eingebracht, die in folgender Form mit überwiegender Stimmenmehrheit von der Versammlung angenommen wurde: „Die am Montag, den 9. September d. J. zu Magdeburg-Süd von den vereinigten Vereinen eintreffende Kanalverankerung stellt nach einem überzeugenden Vortrage des Herrn Direktors Rieth eine für die Stadt Magdeburg, insbesondere für die südlichen Stadtteile Magdeburgs, von außerordentlicher Wichtigkeit und bedeutet für ihre Industriezentren eine Lebensfrage. Die Südbahn führt durch besonders reiche und fruchtbare Gebiete unseres Vaterlandes und ermöglicht durch bequeme Stichlande die Erschließung des großen mitteldeutschen Industriegebietes; sie dient damit in hervorragender Weise den beiden Fundamenten des deutschen Wirtschaftslebens — der Landwirtschaft und Industrie. Die Verankerung muß daher von dem Magistrat und dem Stadtratsordnen-Kollegium unserer Stadt erzwungen, daß sie bei künftigen Entschließungen und Beschüssen in Fragen des Mittelland-Kanals die große Bedeutung der südlichen Kanalbindung, sowie der Südbahn für unsere Stadt, für unser Vaterland voll würdigen und anerkennen.“

(Mit dieser Stellungnahme erweist sich die Bürgerversammlung als die Magdeburger Stadtkammer, die bekanntlich gegen die Südbahn agitiert. Red.)

Im Berliner Rathaus fand unter dem Vorsitz des Oberbürgermeisters Bernuth am Vortragsabend über die Fortführung des Mittellandkanals statt, an dem außer Mittelbergen des Magistrats und der Stadtratsordnen ein Vertreter der Weilerhülen und der Salzwerke sowie von Hamburg und Lübeck teilnahmen. Senator Koch-Bamberg berichtete über die von der Preussischen Staatsregierung im Jahre 1901 dem Landtage vorgelegte Linie, die sogenannte Kolonie, welche leinerezeit vom Landtage selber abgelehnt, jetzt aber in etwas veränderter Form durch das Projekt des Oberbürgermeisters Bernuth in Arbeit über in Vorlegung gebracht ist. Es ist dies die kürzeste und billigste Linienführung. Der Senator Cotta-Wilmersdorf sprach über das von ihm aufgestellte Projekt der Südbahn, welche das Industriegebiet nicht durch Stichlande, sondern möglichst direkt durch den Mittellandkanal aufschließen sollte. Weiterer wurde über seine, Frankfurter, Vorkenntnisse über die Südbahn berichtet und von dort aus in die Richtung von Oberhausen nach Weilerhülen an der Elbe, von



